Alexander Gottlieb Baumgartens
Leben,

beschrieben

von

Georg Friedrich Meier.



Halle im Magdeburgischen,

verlegt von Carl Hermann Hemmerde,

1763.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

müsse. Sein Bruder Samuel Eusebius, welcher ohngefehr drey Jahr älter als er war, kan demnach als einer seiner ersten Lehrmeister angesehen werden. Dieser muste ihm, auch in den Spielstunden, die biblischen Geschichte erzehlen. Er faßte diese Geschichte mit so vieler Begierde, daß er je eher je lieber lesen zu lernen wünschte, damit er selbst erfahren könnte, ob sich alles dergestalt verhalte, wie es ihm sein Bruder erzehlt hatte. Auch alsdenn, wenn er den öffentlichen Vortrag seines Vaters anhörte, wünschte er ofte recht sehnlich, einen Menschen zu kennen, den er offenherzig fragen dürfe, ob alles sich denn eben so verhalte, wie es sein Vater versichert. So legte sich in seiner Kindheit sein philosophisches Genie frühzeitig an den Tag, und man muß diese Wissensbegierde, als eine bloß natürliche Regung und Würksamkeit dieses seines philosophischen Kopfs, betrachten, welcher zur gründlichen Untersuchung der Wahrheit von der Natur selbst gebildet war. Die ersten Anfangsgründe im Latein, lernte er von einem Hauslehrer, vornemlich aber genoß er den ersten Unterricht von seinem ältesten Bruder Siegmund Jacob.

Sein Vater starb, da er kaum das achte Jahr zurück gelegt hatte, und er behielt von demselben in seinem Gemüthe, das Bild eines freudigen doch ernsthaften Tugendfreun-

des

Digitized by Google



Vorrede.

Ich übergebe hiermit dem geneigten Leser die Lebensgeschichte eines der würdigsten Weltweisen, die in diesem Jahrhunderte gelebt haben, und ich beobachte dadurch zugleich die Pflicht der Dankbarkeit gegen einen meiner besten Lehrer und Wohlthäter. Wenn ich in derjenigen Art zu denken und zu schreiben, welche sich für die Historie schickt, mehr Uebung und Geschicklichkeit besässe; so würde ich, so wohl mir selbst, als auch der Erwartung der Verehrer dieses Gelehrten, ein grösseres Genüge leisten. So viel kan ich versichern, daß ich alle Schmeichelep verhütet habe. Sie ist ohnedem unnöthig, wenn man einen solchen Mann, dergleichen Baumgarten war, als ehrwür-

bens im Gedächtnisse behalten, sondern sie auch beständig in Ausübung gebracht. Er liebte seinen Vater so zärtlich, daß ihm die Rührung, mit welcher er denselben zu Grabe begleitete, eine Kranckheit verursachte.

Seine beyden ältesten Brüder begaben sich auf das Pädagogium in Halle, und er blieb allein mit seinem jüngsten Bruder, Nathanael, unter der Aufsicht seiner Großmutter. Der Consistorialrath und Probst zu St. Nicolai, Michael Rolof, damaliger Inspector und Amtsgehülfe seines seligen Vaters, vertrat an ihm und seinen Brüdern die Stelle eines Vaters. Derselbe brachte es durch seine gütige Vorsorge dahin, daß ihm der Hoffrath Krackau erlaubte, den Unterricht Herrn Martins Christgau, welcher noch jetzt als Rector an der Rathsschule in Franckfurt an der Oder steht, und welcher damals der Hauslehrer seines ältesten Sohns war, zu geniessen, ja er nahm ihn öfters, bey den damals gewöhnlichen Werbungen, in sein Haus und an seinen Tisch.

Herr Christgau war ein vortreflicher Lehrer, und er genoß von ihm die schönste Anweisung in allen schönen Künsten und in den Wissenschaften, welche ein junger angehender Gelehrter auf den niedrigern Schulen lernen muß. Sonderlich führte ihn derselbe, zu der lateinischen Dichtkunst, auf eine sehr geschickte Art an.

Baum·

Digitized by Google



Alexander Gottlieb Baumgarten ist, den 17 Junius 1714. in Berlin, gebohren. Sein Vater war Jacob Baumgarten, damaliger erster Garnisonprediger, und nachheriger Prediger der evangelischen Gemeinde des Friedrichswerders und der Dorotheenstadt, und seine Mutter Rosina Elisabeth, eine gebohrne Wiedemannin. Er war der fünfte unter sieben Brüdern, und er verlohr seine Mutter in dem dritten Jahre seines Alters. Seine Großmutter mütterlicher Seite, Anna Barbara Wiedemannin, eine gebohrne Kubitz, übernahm seine und seiner Brüder Erziehung, und vertrat bey ihnen Mutterstelle.

Sein Vater erzog seine Söhne, so genau als möglich war, nach Locks Regeln. Daher rechnete es derselbe zu den Vorrechten und Obliegenheiten der Erstgeburt, daß der ältere Bruder der Lehrer der jüngsten seyn

 müsse.

dieses Jahrs muste er sich nach Halle begeben. Herr Doctor **Francke** nahm ihn in sein Haus, und an seinen Tisch. Er gieng aufs Waysenhaus in die Schule, wo sein ältester Bruder damals Inspector der lateinschen Schule war; und er saß anderthalb Jahr in Selecta, nachdem er einige niedrigere Classen durchgegangen war. Er hat sich selbst in der folgenden Zeit für sehr glücklich geschätzt, daß er in demjenigen Alter, in welchem die Natur die Stimmen der Verführung würde zu verstehen angefangen haben, an einem Orte sich befunden, wo er beständig auf eine nähere Art zu dem Zwecke geführt ward, um dessentwillen er gebohren worden: und wo die weise Einrichtung gemacht worden, daß junge Gemüther, durch beständige Uebung, und durch beynahe gänzliche Entziehung aller andern Gelegenheiten die Zeit hinzubringen, im Stande sind, auf eine selbstthätige Art zu reifen, wenn auch gleich manche Lehrer nicht die geschicktesten und gelehrtesten seyn solten.

Im Jahr 1730. um Michael bezog er die Universität in Halle. In der Gottesgelahrheit hörte er **Breithaupten**, **Langen**, **Zimmermann**, und Herrn D. **Francken**. In der Philologie den verstorbenen **Michaelis**, und den noch lebenden Herrn D. **Michaelis**. **Schulze** unterrichtete ihn im syrischen, arabischen und in der griechischen Sprache, und dieser Gelehrte

des in der Gottseligkeit, zurück. Und dieser Begriff von seinem Vater, welcher sich schon in der Kindheit seinem Gemüthe tief eingeprägt hatte, schafte ihm Zeitlebens vielen Nutzen, wenn er, in den folgenden Zeiten, von dem rechtschaffenen Wesen der Geistlichen verschiedene widrige Urtheile hören muste. Er konnte sich dabey allemal eines Geistlichen erinnern, welcher ein rechtschaffener Mann war. Dieser würdige Geistliche hinterließ, ausser einem ansehnlichen Büchervorrathe, seinen Söhnen wenig väterliches Erbtheil. Demohnerachtet hatte er, in seinem letzten Willen, nicht nur den Verkauf seiner Bücher verboten; sondern auch auf eine ungemein edle Art verordnet: daß keiner seiner Söhne Stipendien, Freytische, oder andere Wohlthaten, welche für ärmere Leute gestiftet worden, suchen oder annehmen solle, daß sich ein jeder derselben mit dem Seinigen behelfen, und GOtt um diejenige Weisheit anflehen solle, welche einen Menschen vermögend macht, mit Wenigem in der Welt zufrieden zu seyn. Ausserdem verordnete sein Vater, daß alle seine Söhne in Halle studieren, und sich der Gottesgelahrheit widmen solten. Kurz vor seinem Tode sagte er, ausser vielen andern christlichen Ermahnungen, öfters zu seinen Söhnen: Filii, sic agite, vt vobis multi, vos ne multis indigeatis. Unser Baumgarten hat diese väterliche Ermahnung nicht nur Zeitle-

wuchs bey ihm, nach Maaßgebung seiner zunehmenden Erkenntniß, auch das Bewußtseyn des Mangels einer gründlichen Gewißheit in vielen Stücken. Er faßte daher den Vorsatz, gleichsam von forne wieder anzufangen, um eine rechte Gewißheit zu erlangen. Er hatte, sehr viele Beschuldigungen wider Wolfen, gelesen und gehört. Allein sein eigenes Nachdenken, das Urtheil seines Bruders von der Wolfischen Weltweisheit, welches nach und nach immer gelinder wurde, sein fleißiger Umgang mit geschickten Studenten, welche aus Jena nach Halle kamen, und sein eigener mehrmaliger Besuch der Universität Jena, wo er, Reuschen, Carpoven, Kölern und Hambergern, selbst mit der grösten Aufmerksamkeit hörte: alle diese Ursachen bewahrten ihn vor der Uebereilung, dasjenige gänzlich zu verdammen, was er selbst noch nicht genungsam untersucht und geprüft hatte. Eben dadurch entstand bey ihm das Verlangen, die Wolfische Philosophie selbst gehörig zu prüfen. Zu dem Ende las er Wolfens Anweisung, wie man seine Schriften lesen müsse, und konnte unmöglich in Wolfens Rathe etwas gefährliches finden: daß man nemlich vor allen Dingen sich aus der Mathematik einen ächten Begriff von einem Beweise machen müsse, welcher eine gründliche Ueberzeugung würken soll.

Nun

Baumgarten fühlte einen solchen starken Trieb zu derselben in sich, daß er einige Jahre hinter einander täglich lateinische Verse machte; und daß er so gar des Sontags die nachgeschriebenen Predigten ins Latein übersetzte, und ins lateinische Sylbenmaaß brachte. In der hebräischen Sprache brachte ihn dieser Lehrer so weit, daß er in der folgenden Zeit, bloß durch seinen fernern eigenen Fleiß, in den Stand gesetzt wurde, die hebräische Sprachkunst auf der Universität mit grossem Beyfall zu lehren, und philologische Collegia über einige Bücher des alten Testaments zu lesen. Herr Christgau brauchte die vortreflichsten Mittel, um den Fleiß seiner Schüler zu erhalten und aufzumuntern, indem er sie ofte etwas zur Belohnung ihres übrigen Fleisses lehrte. Wenn sie in den übrigen Schulübungen den gehörigen Fleiß angewendet hatten, gieng er mit ihnen spatzieren, und erklärte ihnen z. E. eine Stelle aus dem Terenz. Die angenehme Hoffnung einer solchen Belohnung war bey ihnen ein beständiger und edler Antrieb, an ihrem übrigen Fleisse nichts ermangeln zu lassen.

Als Herr Christgau im Frühlinge des Jahrs 1727. Subrector an der Schule zum grauen Kloster in Berlin ward, folgte ihm Baumgarten mit seinen bisherigen Mitschülern dahin, und setzte in der ersten Classe dieser Schule seinen Fleiß fort. Im Herbste

welche Heineccius in seinem Buche vorgetragen hatte, deutlich und gründlich zu denken. Sein Unterricht in der Dichtkunst auf dem Waysenhause gab ihm die erste Gelegenheit, darauf zu denken: ob denn die schon lange so genannten schönen Wissenschaften dasjenige gar nicht werden könnten, was sie hiessen, und ob man nicht von ihnen allgemeine gewisse Gründe bündig solte erweisen können. Doch blieb bis jetzt, die fleißige Uebung seiner Schüler in der Dichtkunst, noch sein bester Kunstgriff, welcher auch nicht unnütz war, da er das Glück hatte, Liebe und Gelehrigkeit bey seinen damaligen Schülern zu finden. Der Herr Professor und Rector Reichard in Magdeburg, und Herr Wippel, Prorector des grauen Klosters in Berlin, sind zwey schätzbare Früchte seines damaligen geschickten und fleißigen Unterrichts.

Als sein Bruder ordentlicher öffentlicher Lehrer der Gottesgelahrheit geworden war, zog er zu ihm in sein Haus. Unter andern Veranstaltungen, welche sein Bruder in seinem öffentlichen Lehramte der studierenden Jugend zum Besten machte, erlaubte er auch einigen ältern Studenten, täglich eine Stunde in seinem Hörsale ein Capitel aus der hebräischen Bibel zu erklären, dergestalt, daß ein jeder derselben nach der Reihe die Stelle des Lehrers vertrat. Baumgarten ward un-

ter

lehrte ward ihm so gewogen, daß er ihn eines besondern Umgangs würdigte, aus welchem er niemals weggieng, ohne in der Kenntniß der Münzen, der Alterthümer, und anderer gelehrten Sachen, etwas gelernt zu haben.

In der Weltweisheit hat ihn niemand, ausser seinem ältesten Bruder, mündlich unterrichtet. Schon in der Schule des Waysenhauses hatte er, unter dessen Anweisung, die verschiedenen Theile der Weltweisheit erlernt, und auf der Universität hörte er bey ihm noch ein Collegium über die Politic. Er übte sich auch bey ihm im Disputiren. Und als derselbe Adjunct der theologischen Facultät ward, setzte er sich auch, durch den Unterricht desselben, in der Gottesgelahrheit fester: so daß sein Bruder, auch in diesem Theile der Gelehrsamkeit, sein vornehmster Lehrer gewesen. Ausserdem folgte er in allem, und sonderlich in der ganzen Einrichtung seines Studierens, dem Rathe und der Vorschift seines Bruders.

Baumgartens academisches Leben fiel eben in denjenigen Zeitpunct, in welchem, die Wolfische Philosophie auf der Hallischen Universität zu lehren, verboten war. Demohnerachtet ward er unvermerkt, zu einer gründlichen Untersuchung derselben, geleitet. Nach einem dreyjährigen academischen Studieren wuchs

nunftlehre, und in der Philologie setzte er seine bisherige Arbeit, mit einigen Studenten, gemeinschaftlich fort. In eben diesem Sommer hielt er als Präses die Disputation, wodurch er nach den academischen Gesetzen sich völlig das Recht erwarb, die Weltweisheit öffentlich zu lehren. Vor sich selbst gieng er obgedachter Maassen die Metaphysik durch, und Bülfinger sonderlich leistete ihm dabey Hülfe. Im folgenden Winter las er die Metaphysik. Und weil, das Verbot der Wolfischen Metaphysik, damals noch nicht aufgehoben war; mußte er, seine eigenen Sätze, seinen Zuhörern in die Feder dictiren. Aus diesen Sätzen ist hernach seine Metaphysik entstanden, die er dem Drucke übergeben. Ausserdem las er in diesem halben Jahre über den Esaias, und über Dantzens hebräische Grammatik.

Sein emsiger Fleiß war ohne Zweifel eine von denjenigen Ursachen, welche ihn dergestalt entkräfteten, daß er, aus der Gefahr eines Blutsturzes, in die Gefahr einer auszehrenden Krankheit, binnen kurzer Zeit verfiel. Er mußte demnach im Herbste des 1736. Jahrs seine so schön grünende Hoffnung im academischen Lehren aufgeben, sie in ihrer ersten Blüte verlassen und nach Berlin gehen, um seine vorige Munterkeit wiederum zu erlangen. Seine Kräfte wurden das

selbst

Nun hatte er sich zwar schon in der Mathematik von einem Studenten, mit Namen Bauman, unterrichten lassen, und hörte auch noch einmal die reine Mathematik bey Otto, der hernach Professor wurde. Demohnerachtet gieng er noch einmal vor sich Wolfs lateinische mathematische Werke dergestalt durch, daß er alle darin ausgelassenen Sätze ergänzte, und in vielen Lehrsätzen bis auf die allerersten leeren Sätze hinaufstieg, und er erlangte dadurch die Fertigkeit in gründlichen Beweisen.

Unter diesen seinen ernsthaften Bemühungen ward ihm von seinem Bruder gerathen, in einer obern lateinischen Classe auf dem Waysenhause täglich eine Stunde zu lehren, in welcher die mehresten Stunden der Woche den lateinischen Dichtern, und die übrigen der Vernnnftlehre, gewidmet waren. Und so ward er, nach Wolfens Vorschrift von der Mathematik zur Logik geleitet, und er verfuhr in seinem eigenen Nachdenken mit desselben lateinischer Logik eben so, wie er seine mathematischen Werke durchgedacht hatte. Er muste zwar, bey seinem Unterrichte auf dem Waysenhause, die Vernunftlehre des Heineccius zum Grunde legen. Doch war seine eigene Uebung dabey um so viel grösser, je mehr er sich nach der Vorschrift der Wolfischen Vernunftlehre bemühete, die Sachen, wel-

Digitized by Google

Entwurf zu der ganzen Weltweisheit zu verfertigen. Er rechnete dahin die Mathematik, und alle schöne Künste und Wissenschaften, samt allen denjenigen Wissenschaften, die man von je her mit eigenen Namen benennt, und sie irgends um einer Ursache willen zur Weltweisheit gerechnet hat. Hierauf erklärte er einen jeden dieser Theile aufs genaueste, zeigte den Umfang seines Gegenstandes, handelte von seinen Nutzen, und führte die besten Schriftsteller an, die von demselben gehandelt haben, um dadurch seinen Zuhörern eine nützliche Kenntniß der Bücher, welche zur Weltweisheit gehören, beyzubringen.

Gegen das Ende des Jahrs 1737. ward er ausserordentlicher öffentlicher Lehrer der Weltweisheit in Halle, und trat sein neues Amt mit einer Einladungsschrift an, in welcher er von der Ordnung im Besuchen der philosophischen Lesestunden auf hohen Schulen handelte, die aber erst im folgenden Jahre gedruckt ward.

Im Jahr 1739. um Weyhnachten solte er auf Befehl des Königs als ordentlicher Lehrer der Weltweisheit nach Franckfurt an der Oder gehen, woselbst, nachdem Heineccius diese Universität verlassen hatte, kein ordentlicher Lehrer der Weltweisheit gewesen war. Da er nun um diese Zeit, seine angefangenen Lese-

ter diese Gesellschaft mit aufgenommen, und er bekam dadurch eine schöne Gelegenheit, sich im academischen Vortrage zu üben. Er erwarb sich, ausser diesem Vortheile, auch eine wahre Ehre. Seine Geschicklichkeit fieng an unter den Studenten bekannt zu werden, und ein Vertrauen zu ihm zu erwecken. Es baten ihn demzufolge einige, um ein Collegium über Wolfs Vernunftlehre. Er versuchte es in der Stille, die Weltweisheit zu lehren, und seine Studierstube ward voll von solchen, die nach Vernunft fragten.

Sein Vater hatte ihn, durch seinen letzten Willen, an seinen ältesten Bruder als an seinen andern Vater, und an seine Großmutter als an seine einzige Vormünderin, gewiesen. Sein Bruder regierte demnach sein ganzes Studieren, und dieser samt seiner Großmutter befahlen ihm, Magister der Weltweisheit zu werden. Es ward solches im Anfange des 1735. Jahrs, und er hielt deshalb seine Inauguraldisputation, unter dem Vorsitze des noch lebenden Herrn Doctor Michaelis, mit grosser Geschicklichkeit und mit einem allgemeinen Beyfall. Im Sommer dieses Jahrs fieng er, seine academischen Vorlesungen, an. Und da es um diese Zeit unvermerkt wiederum erlaubt ward, die Wolfische Weltweisheit in Halle zu lehren: so las er öffentlich über Wolfs Vernunft-

nunft-

die Verfassung dieser Universität fodert. Er lehrete alle Theile der Weltweisheit wie in Halle, und las zum erstenmale daselbst die Aesthetik, und eine Einleitung in die ganze Weltweisheit. Er las die Naturlehre, und die Wissenschaft der Rechte und Pflichten des gesellschaftlichen Zustandes. Er wendete sich wieder zu der Philologie, und las über den Esaias und die hebräische Grammatik. Und da er von einigen daselbst studierenden lutherischen Theologen ersucht ward, ihnen die Dogmatik zu lesen: so lehrete er auch die geoffenbarte Gottesgelahrheit, und legte dabey seine eigenen Sätze zum Grunde, die er seinen Zuhörern in die Feder dictirte. Sein Vater hatte, alle seine Söhne, der Gottesgelahrheit gewidmet. Das war eine Ursach, warum Baumgarten sich immer, neben der Weltweisheit, mit der Gotteslahrheit und der Philologie beschäftigte, Er war überdies fest entschlossen, niemals ein theologisches Amt zu suchen, er war aber auch eben so fest entschlossen, keins auszuschlagen. Der letzte Wille seines Vaters war also, was diesen Punct betrift, nicht zugleich der Wille der göttlichen Vorsehung; und Baumgarten that von seiner Seite alles, was die strengste Pflicht nur irgends von ihm fodern konnte, um dem letzten Willen seines Vaters, so viel in seinem Vermögen stand, gemäß zu leben.

Im

dern Pflichten in den verschiedenen Zuständen eines Menschen, gehört auch zu den Vorzügen dieser Sittenlehre,

3. Aesthetica.

Der erste Theil kam 1750. und der andere 1758. heraus. Es ist ein Werk, welches von dem Verfasser nicht vollendet worden. Bey allen Kennern der schönen Wissenschaften wird ihm diese Wissenschaft, von der er der Erfinder ist, allemal Ehre bringen. Und wenn philosophische Köpfe, welche die Music, Malerkunst, und alle übrige schöne Künste ausser der Rede und Dichtkunst, verstehen, die aesthetischen Grundsätze auf dieselbe werden anwenden: so wird der einzige Einwurf, der bisher mit Artigkeit und vielem Scheine wider die Aesthetic gemacht worden, gänzlich wegfallen. Man sagt nemlich, es sey ein vortrefliches Unternehmen, die ersten Grundsätze aller schönen Künste und Wissenschaften philosophisch, abzuhandeln. Allein die Baumgartensche Aesthetic enthalte nur,

die

len, die damit verbunden waren, so abwechselnd, daß er seine Lesestunden bald halten, bald alle seine Arbeiten aussetzen muste. Zu dieser seiner eigenen höchst beschwerlichen Krankheit geselleten sich, viele andere Unglücksfälle. Die Seinigen lagen um ihn herum krank, und 1758. verlohr er, bey der Einäscherung der Stadt Cüstrin durch die Russen, einen grossen Theil seines Vermögens, welchen er dahin zur Sicherheit gebracht hatte. Selbst in Frankfurt muste er, viele Erfahrungen von den Drangsaalen des Krieges, sammlen. Mitten unter diesen Trübsaalen, die seine Seele umstürmten, genoß er des höchsten Vergnügens der grösten menschlichen Glückseligkeit, und durch sein Leiden wuchs er in demselben. Allemal, wenn er in dem Laufe dieser zwölf Jahre, seiner Krankheit wegen, seine gelehrten Geschäfte aussetzen muste, und doch stark genung war, nicht müßig zu seyn, studierte er die heilige Schrift, und fand sonderlich in den Reden JEsu ein tägliches Wolleben. Er schrieb seine erbaulichen Betrachtungen über dieselben auf, und er hat einige Bände Handschriften hinterlassen, welche ein Beweis seines vernünftigen Gottesdienstes sind, durch welchen er sich beständig in der Gottseligkeit übte und stärker machte.

Um

dichts an den Tag gelegt. Man sagt nicht gar zu viel, wenn man sie ein Meisterstück nennt.

3. Exercitia demonstrandi in nonnullis Syllogismi affectionibus, Octobr. 1735. Auctor resp. Jo. Christoph. Decker.

Die folgenden hat er als Praeses in Franckfurt gehalten.

4. Tentamen demonstrationis mathematicae qua existentiam corporum angelicorum probat, Maj. 1741. Auctor resp. Carol. Fried. Goede.

Diese Disputation ist hernach in der Gestalt eines philosophischen Tractats wieder aufgelegt worden.

5. de vi et efficacia ethices philosophicae. Dec. 1741. Auctor resp. Samuel Wilh. Spalding.

6. de

für die Seinigen, die er hinterlassen solte, verursachte ihm noch Bekümmerniß. Von diesem Tage an solte der letzte Auftrit seines Lebens angehen, und er solte ein Beyspiel zurück lassen, wie ein christlicher Weltweiser sterben könne. Tag und Nacht waren um ihn herum die Seinigen, der Herr Stadtrichter **Winterfeld**, der Herr Prediger **Thiele**, und die Studenten Herr **Albinus**, **Sensleben**, **Voigt** und **Bindemann**, die er eines besondern freundschaftlichen Vertrauens würdigte: Diese sind die Augenzeugen der letzten Ausbrüche seiner Tugenden, und sie sind von ihm bis auf den letzten Augenblick seines Lebens noch unterrichtet worden.

Den 20. May früh nach 8. Uhr rührte ihn der Schlag, da er aus dem Bette aufgestanden, und sich erkältet hatte. Der Mund war ihm dadurch verzogen. Demohnerachtet ward sein Gemüth nicht unterdrückt. Er nahm, obgleich in einer schwer zu vernehmenden Sprache, von den Seinigen Abschied, ermahnete sie aus GOttes Wort, und erwartete den Tod mit Freuden. Doch er erholte sich wieder, der Mund ward wieder gerade, und die Sprache vernemlich. Als den 21. May Herr **Voigt** vor sein Bette trat, reichte er ihm seine gelähmte Hand, und sagte: fühlen sie nur, sie ist schon morsch todt. Hierauf ließ er alle Umstehen-